

Die Deutschschweizer in Melbourne: eine musikalische Gemeinschaft

*Der nachstehende Bericht ist die kurze Zusammenfassung einer Studie, die mit Unterstützung der Pro Helvetia und der Monash University von Melbourne (School of Music-Conservatorium) vom 10. Juni bis 10. September 2004 durchgeführt wurde.**

Marcello Sorce Keller

Die Stadt Melbourne repräsentiert ungefähr 50 verschiedene Nationen. Dies schafft ein völlig anderes Menschenpanorama als z.B. in den Städten der USA, wo ebenfalls unterschiedliche Nationalitätengruppen existieren, wo man jedoch – ausser in den Quartieren mit höchster Konzentration dieser Gruppen –, eigentlich immer nur die englische Sprache hört. Eine solch variable, heterogene Zusammensetzung der Bevölkerung wie die von Melbourne weckt natürlich die Neugier des Anthropologen. Das Phänomen der Emigranten ist in der Tat sehr interessant für das Studium der Kultur und der Tradition – auch der Musik.

Kulturelle und nationale Traditionen wurden schon häufig untersucht im Territorium, in welchem sie sich entwickelt haben, und das ist richtig so. Doch ebenso aufschlussreich ist das Studium der tief sitzenden Gewohnheiten und deren Reaktion auf ihre Verpflanzung. Eben deswegen verraten Immigrantengruppen oft Aspekte ihrer ursprünglichen Kultur, die in ihrem Herkunftsland nicht gleichermassen sichtbar würden.

Tatsache ist, dass sich durch das neue Umfeld eine Immigrantengruppe oftmals in einer Situation befindet, welche die traditionellen Formen des Verhaltens herausfordert. Gewöhnlich stellt sich die Wahl, diese entweder zu verlassen oder zu verändern. Unter solchen Umständen werden sich die Menschen ihrer eigenen Traditionen stärker bewusst, da sie die Elemente ihrer ursprünglichen Kultur differenzieren müssen, und war zwischen Elementen, die essenziell, d.h. nicht veränderbar durch Kompromisse sind, und solchen, die im Gegensatz dazu offen für Verhandlung sind. Die ethnomusikologischen Studien zum Beispiel haben häufig gezeigt, wie leicht die Musik der neuen Heimat akzeptiert wird, wenn der Wunsch besteht, sich an die neue Umgebung anzupassen und zu integrieren. Gleichermassen hat sich das gegentei-



Die Kapelle «Grüezi mitenand» spielt jede Woche im Schweizer Club auf.

Foto: zg

lige Phänomen gezeigt: Das so genannte «marginal survival» (Überleben am Rande), wo Immigranten häufig versuchen, ihre Traditionen in der Weise zu erhalten, wie sie sie im Augenblick ihrer Emigration perzipiert haben und jeder Form der Modernisation starrköpfig widerstehen.

Musikalisches Gedächtnis

Jede Simplifizierung ist natürlich unsinnig, und es existiert eine substanzielle Literatur, die diese Fragen behandelt. Trotzdem ist unser Verständnis des Phänomens der Migration aus anthropologischer und musik-anthropologischer Sicht immer noch ziemlich skizzenhaft. Will man dies verbessern, gibt es dafür keinen besseren Platz als Melbourne.

Musik ist ein besonders wichtiger Teil der menschlichen Kulturen. Ich bin überzeugt, dass das musikalische Verhalten in jeder Immigrationsstudie immer mit eingeschlossen werden sollte, denn musikalische Erinnerungen, Geschmack und Praxis (und wie diese sich im Laufe der Zeit verändern) enthüllen immer etwas von der Schwierig- oder Leichtigkeit, mit der die Immigrantengruppe ein funktionelles Gleichgewicht erreicht zwischen Assimilation und Beibehalten einer genügenden Anzahl kultureller Merkmale, die die Identifizierung mit der Nation des Herkunftslandes noch lohnt. Musikalische Gedächtnisse sind besonders wichtig, weil Gedächtnis an sich den Ursprung der «Identität» beinhaltet (wenn ich mich nicht erinnere, wer ich war, dann weiss ich eigentlich nicht, wer ich bin). Dies ist ein dynamischer Prozess, der sich

*Ich bedanke mich bei der Pro Helvetia, bei Frau Prof. Margaret Kartomi und Dr. Craig de Wilde, Senior Lecturer und Direktor der School of Music-Conservatorium in Melbourne. Sie haben mich zum Ehrenmitglied ernannt und mir ermöglicht einen Raum zu benutzen. Ebenso bedanke ich mich beim Generalkonsulat der Schweiz in Melbourne, Peter Casaulta, beim Vizekonsul André Jaeggi und allen ihren Mitarbeitern, die mir die Kontakte zur Schweizer Gemeinschaft ermöglicht haben. Ich beabsichtige die Veröffentlichung einer detaillierten wissenschaftlichen Behandlung für das kommende Jahr.

Der Autor

Marcello Sorce Keller wurde 1947 in Mailand geboren. Er studierte Soziologie an der Università di Milano und doktorierte anschliessend in Musikwissenschaft an der University of Illinois USA, wo er (u. a. bei Bruno Nettl) Musikethnologie studierte. Er lehrte an verschiedenen Instituten in den USA, Italien und der Schweiz. Heute unterrichtet er hauptsächlich in Mailand am Conservatorio di Musica «G. Verdi» und der Academia della Scala. Daneben ist er Honorary Fellow am Institute of Mediterranean Studies der Università della Svizzera Italiana. Im Sommersemester 2005 hält er als Lehrbeauftragter der Universität Zürich ein Seminar zum Thema «Die Kulturgeschichte der Musikethnologie, im Rahmen der Sozialwissenschaft betrachtet». Marcello Sorce Keller lebt in Lugano.

bewegt und im Verlaufe des Lebens durch bestimmte Faktoren graduell verändert. Diese Faktoren haben viel mit dem zu tun, wie Leute über das eigene Ich und ihre persönliche Vergangenheit fühlen. Was während der Sommermonate 2004 getan wurde, ist deshalb nur ein sehr kleiner Versuch, ein erste Übersicht über die Rolle zu bekommen, die Musik unter der Deutschschweizer Gemeinschaft in Melbourne spielt. Es ist zu hoffen, dass weitere Studien über diese Gemeinschaft, wie auch über die Französischschweizer und der Italienischschweizer Gemeinschaft in nächster Zukunft folgen werden.

Warum die Deutschschweizer?

Warum aber zielte die Untersuchung auf die Gruppe der Deutschschweizer, im speziellen auf diejenigen, die nach dem Zweiten Weltkrieg und vorwiegend in den 60er- und 70er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts in Australien ankamen? Der Grund liegt in erster Linie darin, dass die Gemeinde der Deutschschweizer relativ klein ist und sich so mit einer relativ bescheidenen Anzahl von Interviews, Kontakten und Beteiligungen an sozialen Anlässen eine generelle Vorstellung über die allgemeine Situation verschaffen liess. Ausserdem handelt es sich um eine Gruppe, die gut organisiert ist und aus Personen besteht, die mehrheitlich in den Vororten von Melbourne leben und demzufolge leicht erreichbar sind.

Wie wurde die Studie durchgeführt? Die Idee war, Fragen zu stellen und ebenso musikalische Darbietungen zu besuchen, um herauszufinden, ob sich die in Melbourne lebenden Deutschschweizer an die Musik erinnern (und/oder sich erinnern wollen), die sie einst in ihrem Herkunftsland gehört haben (oder ob sie etwas darüber von ihren Eltern oder Grosseltern gelernt haben), und ob sie diese Musik in irgendeiner Form praktizierten, aktiv oder passiv. All

dies – wie oben erwähnt – in der Annahme, dass die Musik, an die sich die Leute erinnern (und erinnern wollen), ebenso viel darüber aussagt, wer sie zu sein glauben, wie das, was sie an Musik vergessen (oder sich nicht darum kümmern).

Deutschschweizer Musik «Down Under»

In Victoria leben heute über 2 000 in der Schweiz Geborene, dazu kommen etwa 2 300 Schweiz-Australier der zweiten Generation. Ein grosser Prozentsatz davon sind Manager, Akademiker oder hoch qualifizierte Handelsleute; und ein Viertel hat einen Universitätsabschluss, was natürlich eine erheblich höhere Rate darstellt als in der allgemeinen Bevölkerung. Auch sind die Schweizer äusserst gewandt in der englischen Sprache; viele sprechen zudem noch immer Deutsch, Französisch oder Italienisch.

Der Swiss Club of Victoria, sehr zentral in der Flinders Lane gelegen, ist ihr hauptsächlichster Bezugspunkt, auch für die Zusammenkünfte. Der Club zählt etwa 350 Mitglieder und hat eine Schlüsselfunktion in der Organisation der Feste des Schweiz-Australien-Kalenders und der kombinierten Feste für die Gäste einer grösseren Deutsch sprechenden Gemeinschaft (z.B. Oktoberfest). Die Mitglieder erhalten die *Swiss Club News*, ein vierteljährliches Bulletin. Noch interessanter ist, dass der Schweizer Club im Zentrum von ungefähr einem Dutzend anderer Gruppen und helvetischen Vereinigungen steht, die praktisch seine Sektionen sind, wenn auch nicht offiziell. Diese kleinen Gruppen und Vereinigungen widmen sich besonderen Aktivitäten oder verfolgen spezielle Interessen: so die *Trachtengruppe Schwyzergruess* oder die *GEP Chapter of Australia* (Vereinigung früherer Studenten der Eidgenössischen Technischen Hochschule). Zudem existieren Musikgruppen.

Es gibt beispielsweise die schweizerische Volkstanzgruppe *Alpenrose*, geführt von Silvia Hochuli. Tanzen verlangt natürlich Musik, und

die Musik, zu der die Mitglieder der Alpenrose Gruppe tanzen, besteht u.a. aus Polkas, Märschen, Ländlern, Mazurken mit ganz klarem Schweizer Charakter. Im Weiteren gibt es den *Jodel-Chor Matterhorn*, dirigiert von Paul Vaumard, und den Chor der *Swiss Companion Singers*, dirigiert von Toni Hofmann.

Wegen der notwendigen speziellen Kompetenz gestaltet sich die Kapelle *Grüezi mitenand* ein wenig anders; diese Gruppe umfasst acht bis zehn Mitglieder und wird von John Wanner geleitet. Die Gruppe führt jede Woche «Schweizer Volksmusik» im Schweizer Club auf, manchmal auch im österreichischen Club. Die Stücke, welche in die Richtung der «Volksmusik» gehen, sind häufig von John Wanner selber komponiert. Es ist bekannt, dass das, was das grosse Publikum üblicherweise «Volksmusik» nennt, in der Region der deutschen Sprache (Schweiz, Österreich, Bayern) nicht viel mit jener «Volksmusik» zu tun hat, die primär die Folkloristen und die Ethnomusikologen interessiert – diejenige nämlich, die meistens auf dem Lande mündlich überliefert wird und zum lokalen Gebrauch ausgeführt wird. Deswegen spricht man manchmal auch von «neuer Volksmusik» oder – noch besser – von «volkstümlicher Musik». Besonders interessant ist die Tatsache, dass in der Kapelle *Grüezi mitenand* auch australische Musiker englischer Herkunft mitmachen, unter ihnen auch John Webb, ein hundertprozentiger Australier, der sich am Spiel mit der Säge, dem Löffeli und dem Waschbrett erfreut.

Wie man sich denken kann, produzieren alle diese Gruppen zusammen eine beträchtliche Anzahl erfreulicher Zusammenkünfte, die von ihnen mit Musik, die eine klaren helvetischen Einschlag hat, begleitet werden. Kaum ein Monat im Jahr, der nicht Anlass zur Zusammenkunft in Gesellschaft gäbe und mit irgendeiner Musik das Herkunftsland in Erinnerung rufen würde.

Les Suisses-allemands à Melbourne (résumé)

Une cinquantaine de nationalités différentes coexistent dans la ville de Melbourne : un panorama hétérogène qui intéresse les anthropologues. Ce mélange de populations implique également un mélange des cultures, et en particulier des musiques. La mémoire musicale joue un rôle important dans la survivance d'une tradition culturelle.

Durant l'été 2004, une étude a été menée sur le rôle joué par la musique dans la communauté suisse allemande de Melbourne : une communauté à la fois petite et bien organisée, donc intéressante à analyser. L'idée était de demander à cette population si elle se souvenait de la musique de son pays d'origine (ou du pays d'origine de ses parents ou grands-parents). Les Suisses de Melbourne possèdent un groupe de musique de danse, un chœur de jodel, une chorale et un ensemble de musique populaire,

nommé « Kapelle Grüezi mitenand », qui teinte les morceaux qu'il joue de couleurs jazz. Grâce à ces formations, il ne se passe pas un mois sans qu'on puisse écouter de la musique suisse à Melbourne.

Toutefois, la communauté suisse allemande étant parfaitement intégrée, la survivance de la tradition musicale helvétique est réduite. Quand ces Australiens d'origine suisse se retrouvent (lors de réunions, fêtes, manifestations cluturales), la musique suisse est généralement présente, sous forme d'exécution par des musiciens. Mais on la retrouve peu dans les lecteurs CD familiaux. Et personne ne se soucie de maintenir dans sa collection des titres de musique suisse. – Il serait intéressant d'étudier le comportement musical des communautés suisse romande et suisse italienne dans cette même ville.

Résumé et traduction : Jean-Damien Humair

Schlussfolgerungen und Ideen für weitere Studien

Es ist nun möglich im Grossen und Ganzen eine Antwort auf die Fragen zu geben: Wie reagiert die Deutschschweizer Gemeinschaft – in musikalischer Hinsicht – auf die Erfahrung der Emigration in Australien? Da es sich um eine perfekt integrierte Gemeinschaft handelt – die Leute beteiligen sich beruflich und sozial in jeder Hinsicht am Leben ihrer neuen Heimat – scheint die Lösung in der Abgrenzung der Komponente Musik, ihrem residuellen Schweizertum, zu liegen. Es gibt häufig Gelegenheiten, in denen diese «Australier» schweizerischer Herkunft sozusagen wieder Schweizer werden. Bei andern Gelegenheiten sind sie hingegen durch und durch Australier. Wenn sie sich aber zusammenfinden, wird verständlicherweise auch die Musik präsent, die sie am meisten an ihre Heimat erinnert. Diese Musik wird generell «live» genossen, und, wie ich feststellen konnte, nur in ganz marginaler Weise durch die CD der Familien-Diskotheek. Praktisch alle Interviewten besitzen in grosser, aber nicht überdimensionierter Menge Schallplatten aus der Schweiz. Niemand schien darum bemüht, diese Diskothek auf dem neuesten Stand zu halten. Im Übrigen ist die Mentalität des Emigranten nicht diejenige des Aufarbeitens. Es ist das Vergangene, das wirklich zählt.

Mindestens in einer besondern Form stellt sich eine gewisse Modernisierung der Musik ein, ohne auch nur diskutiert zu werden. Ich beziehe mich auf die Gruppe *Grüezi miteneand*, die durch ihren Leiter eine Form schweizerischer Volksmusik ausführt, die auf eine gewisse Weise vom Jazz beeinflusst ist, auch von den Big Bands der Swing-Ära. John Wanner ist auch ein hervorragender Jazz-Musiker – auch daran ist der Jazz-Einfluss leicht ersichtlich. Die Jazz-Elemente, die er in die Volksmusik einbringt, sind aus verschiedenen Gründen interessant. In erster Linie, weil die Volksmusik auch in der Schweiz, in Österreich und in Deutschland in den letzten Jahren einem gewissen Einfluss des Jazz und der Country-Musik von Amerika ausgesetzt ist. Im Falle des *Grüezi miteneand* ist in der Ausführung die Färbung des Jazz sicher stärker und besser sichtbar und immer erkennbar. Aber ich habe niemanden gehört, der sich darüber beklagt und gesagt hätte, die Musik sei nicht genügend authentisch (ich finde diese jazzgefärbte Schweizer Musik auch besonders hübsch!). Für dieses Verhalten gibt es mindestens zwei Gründe:

- Die Deutschschweizer in Melbourne sind eine kulturell adaptierte Gemeinschaft (die Erfahrung der Integration in die neue Welt – eine Erfahrung, die sehr gut gelungen ist – hat sie dazu gemacht).
- Der Jazz der Swing-Ära wird von vielen Deutschschweizern, die in Melbourne leben, besonders geschätzt. Er scheint geradezu die bei den Interviewten beliebteste Musikart zu sein.


Die Sache ist interessant, weil offensichtlich niemand dieser Leute (die generell keine Liebhaber des Jazz sind, z. B. des Dixieland oder Bebop) die


Zeit des Swing persönlich gelebt hat. Im Gegenteil, meistens handelt es sich um Leute, die als Jugendliche die Beatles und die Rolling Stones gehört haben. Denn damals waren sie Teenager, die schweizerische Volksmusik war für sie unattraktiv. Das war die Musik ihrer Eltern. Der Widerstand gegen diese Musik war demzufolge ein Teil des Generationenkonfliktes, der in den

Es ist wichtig, alle diese Musikaktivitäten zu beobachten. Sie sind gefällige Unterhaltungen für die Schweizer Gemeinde (und nicht nur für sie, da auch regelmässig und gerne Australier angelsächsischer Abstammung mitmachen), doch der Beobachter nimmt keine Spur von Heimweh wahr. Mit andern Worten: Die «schweizerische Krankheit», die von Johannes Hofer erwähnt wurde (Johannes Hofer: «De Nostalgia, vulgo Heimweh oder Heimsehn-sucht», 1678), hat – sofern sie wirklich existierte – zumindest ihre Virulenz verloren!

Natürlich ahnt man, dass jede nationale Gemeinschaft ihre ursprüngliche Identität mit der eigenen Musik manifestiert, und zwar auf ihre eigene Art. Demzufolge muss man sich sofort fragen, wie das musikalische Verhalten der Deutschschweizer in Bezug auf andere Sprachgruppen und Nationen ist. Es ist klar, dass es auf diese Frage ohne Studium der verschiedenen Gruppen und Gemeinschaften keine Antwort gibt. Man darf aber festhalten, dass schon bei gelegentlichen Besuchen von Musikdarbietungen anderer Gemeinschaften offensichtliche Differenzen ausgemacht werden konnten. Die türkische Gemeinschaft zum Beispiel ist so gross, dass sie Fernseh Wettbewerbe für traditionellen Gesang organisieren

kann. Die Armenier machen Feste, an denen ihre nationale kulturelle Identität mit profaner Musik zelebriert wird, angeordnet jedoch in einem Rahmen von Ritualen religiöser Art. Die Emigranten der Tonga- und Cook-Inseln organisieren Musikfeste, bei denen in der gebräuchlichsten Art ihrer Traditionen getanzt wird; ausserdem sind aber – offensichtlich mit allgemeinem Konsens – Formen der Modernisierung und Verwestlichungen ersichtlich. Die sehr grossen italienischen und griechischen Gemeinschaften können sogar einen CD- und DVD-Handel mit sehr viel «Popular Music» betreiben. Es ist leicht Geschäfte in den entsprechenden Quartieren zu finden, die in ihrem Sortiment Beispiele von musikalischen Teilgebieten mit regionaler Verbreitung führen, und von Liedern und Sängern, die nicht mehr à la mode sind, die also in Italien sehr schwierig zu finden wären.

All diese und andere Realitäten warten darauf untersucht zu werden. Idealerweise würde jede von ihnen mehr Gewicht gewinnen, wenn sie in komparatistischer Weise mit andern verglichen und analysiert würde. Das Übersichtsbild wäre sicher sehr farbig. Aber sogleich stellt sich die nächste Frage: Wie identifizieren sich die Französischschweizer, die Italienischschweizer mit der Musik ihres Vaterlandes? Der Schreiber hofft dies sehr bald herausfinden zu können. 



The screenshot shows the website for the Swiss Club of Victoria, specifically the page for the JW Swing Orchestra. The page layout includes a header with the club's name and contact information, a navigation menu, and several content sections. A prominent section titled 'Next Events' lists 'Every 1st Thur of the Month' as a recurring event, featuring a photo of the orchestra performing. Below this, there is a section for 'Club Members' and a 'Club Events' section listing various activities like 'Jazz Jamming' and 'Swing Dance'.

Die Homepage www.swiss.org.au gibt Aufschluss über kulturelle und gesellschaftliche Aktivitäten des Swiss Club of Victoria.

50er-Jahren des 20. Jahrhunderts evident und akut zu werden begann.

Nun, bei all diesen interviewten Leuten stammt aus diesen Jahren nicht nur die Erinnerung an ihre Jugend, sondern auch diejenige an das Land und die Lebensart, die sie aus verschiedenen Gründen hinter sich gelassen haben. Jetzt macht der Generationenkonflikt keinen Sinn mehr. Unter diesem Aspekt wird es möglich und auch wünschenswert, die Schweizer Volksmusik zu hören. Mit andern Worten: Die Leute, die heute in Melbourne mit Freude Musik schweizerischer Herkunft hören, sind folglich diejenigen, die als Jugendliche diese Musik nicht konsumierten. Nicht nur, dass sie sie heute hören, sie spielen sie auch aktiv und singen sie in einigen der erwähnten Gruppen. Besonders aussergewöhnlich ist der Aspekt, dass einige dieser Leute die Schweizer Musik in Australien singen und spielen gelernt haben und nicht im Land ihrer Herkunft. Im Falle der Familie Thalman beispielsweise ist dies besonders interessant: Christian spielt Schwyzerörgeli und singt in einem Chor; Irma hat gelernt das Alphorn zu spielen und übt auf ihrem Instrument praktisch täglich während etwa einer halben Stunde, und ihre 21-jährige in Australien geborene Tochter Claudia ist in den traditionellen Ländler einbezogen, seit sie ein Kind war; sie spielt Klarinette und Sopransaxofon.